Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 236 (1957)

Artikel: Beschauliche Wanderung im Glarnerland

Autor: Winteler, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ennenda um 1830

Beschauliche Wanderung im Glarnerland

Von Dr. Jakob Winteler

Tedes Flecklein unseres Schweizerlandes hat seinen Reiz. An jenem aber, das unsere Heimat ist, hangen wir mit jeder Herzensfaser. Woran das liegt, ist nicht so leicht zu sagen. Es mag sein, daß dieses Stück Erde in ein gewaltiges Panorama der Natur eingebettet ist, oder daß es sich um einen verträumten Binkel handelt. Vielleicht liegt die Ursache bei seinen Bewohnern, die in besonderem Maß noch die Eigenart der Väter bewahrt oder in sast herosschem Kampf der kargen Erde die Existenz abgerungen haben. Der tiesste Grund aber ist die Erfenntnis, daß es das Land unserer Wiege ist. Nirgendwo gibt es solch vertraute Plätze und Bassen, so klare Brunnen, solchen hellen Klang der Glocken, solche Geborgenheit in der Gemeinschaft. Wir schweisen zuweilen in ferne Länder und sehen uns satt an der sich offenbarenden Schönheit vielfaltiger Landschaften und Städte, an deren Kunstdenkmälern und Schäßen, erfreuen uns an den so eigenartig anmutenden Sitten und Lebenssgewohnheiten und Möglichkeiten, die uns versagt sind. Aber mit einem Mal machen sich Müdigkeit

und Heimweh geltend. Es ist nicht unsere Welt; wir fassen nicht Buß, weil es feine Heimaterde ift. Sie allein ist tiefgründig, mag auch nur eine bunne Humusschicht den felsigen Grund decken und mö-gen in ihr keine exotischen Blüten und Palmen ge-deihen, sondern nur dichtbelaubte Buchen und dunkle Tannen. Wir ermangeln draußen der engen Bindung mit der Vergangenheit, die uns zu Hause auf Schrift und Tritt anspricht, sei es mit einem festlichen Brauch, mit dem Alltag, mit dem uns so vertrauten Wandel der Jahreszeiten. Unversehens steigt die Erinnerung an glückliche Begebenheiten auf, die wir selbst erlebt oder erzählen gehört. Gleis chermaßen wird uns bewußt, daß auch schwere Jahre über unser Land hinweggegangen sind, Ers eignisse, die mitunter Pulsschlag weltfernen politis schen, wirtschaftlichen oder geistigen Geschehens was ren. Und wenn wir weiter sinnen, drängt sich die Erkenntnis vom steten Bandel aller Dinge auf, ber auch vor unserer Zeit nicht Halt macht. Wir fönnen ihn lediglich im guten Ginn zu beeinfluf. sen versuchen.

Besser als Worte machen uns Bilder mit diesen unauf. hörlichen Veränderungen vertraut. Sie reichen allerdings nicht weit in die Vergangens heit zurück. Es dauerte reichlich lang, bis Künftler zu Stift und Pinsel griffen, um die Landschaft einzufangen. Schon im 17. Jahrhundert waren es meist Ortsfremde, die hier und dort die Schönheit und die Eigenart versewigten. Der Einheimische fannte sie ja aus eigenem Erleben. Im vorletzten Kalender haben wir Einblick in den alten Hauptort des fleis nen Landes Glarus genome men, der uns heute durch seis ne Zerstörung im Jahre 1861 und den modernen Wiederaufbau fremd gewors den ist. Für dieses Mal sei

von ihm aus eine Banderung in füdlicher Richtung angetreten, die über Schwanden, von wo sich das Haupttal in das Große und Kleintal gabelt, bis zum beidseitigen Talabschluß führt.

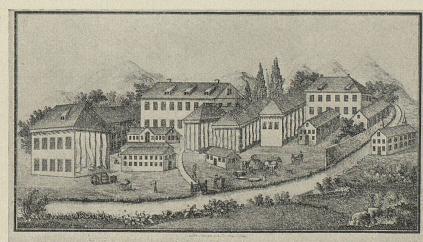
Nichts erinnert mehr daran, daß im Nachbar-dorf Ennenda ein Großteil der Bewohner über ein Jahrhundert lang bis ungefähr in die Mitte des 18. Jahrh. vom Sischmachergewerbe gelebt hatte. Ein aus Schlesien um 1620 zugezogener Schreiner meister, Jost Bellersheim, war auf den Gedanken verfallen, die großen Platten des im Sernstal gebrochenen Schiefers in Nahmen zu fassen und sie als Tische zu verwenden. Die Idee schlug ein;

ein solch schmuckes Gebrauchsmö, bel stand bald in vielen Glarner Stuben, fand über die nähern und fernern Grenzen bes Vaterlandes hinaus Absat. Die während Generationen tätigen Sischmachersamilien trennten sich im Laufe der Zeit in solche, die ihn herstellten und in solche, die ihn vertauften. Die Fuhre ging auf den Wasser-läusen vor sich, auf der Linth in den Zürichsee, nach Basel, und im-mer neue Absatzebiete taten sich auf, in Deutschland, in Holland, in England. Schließlich war der Tisch auch in den vornehmen Familien Portugals einerseits und Ruß-lands anderseits zu finden. Nicht



Schwanden im Jahre 1714

alle wagemutigen Ennendaner Tischhandelsherren waren vom Glück begünstigt; die Totenbücher verraten uns, daß hin und wieder ein Fernhändler sein Grab in den Fluten des Rheins oder des Ozeans gefunden hat. Den Heimfehrenden aber hatten sich die Augen, die Welt geöffnet. Sie wußten, daß glücklicher Handel Einfommen bedeutete. Diese Ersteher Mandel Einfommen bedeutete. fenntnis wurde dann vor allem wichtig, als im eiges nen Land die Textilindustrie heimisch wurde, für die nunmehr im Ausland bis zum fernen Orient Absatzgebiete gefunden und weltweite Handelshäuser in aller Herren Länder gegründet wurden. Die um 1830 entstandene Aquatinta vom stattlichen



CATTUN FABRIK von P. BLIMER&JENNY in SCHWANDEN bei GLARUS



Pantenbrücke 1826



über Mitlödi erreicht man Schwanden, die "Hinterländer Metropole". Während Jahrhunderten war sie der Ort der evangelischen Landsgemeinde, was schon ihre Bedeutung erhellt. Dem Dorf vorgelagert waren einst im Hochmittelalter zwei Burgen undefannter Ministerialgeschlechter, die Benzigen und die Sola. Bon beiden schon ums Jahr 1300 abgegangenen Besten stecken teils bereits gehobene Fundamente im Boden. Die 600 Jahre alt gewordene, mehrsach umgedaute Kirche, in der man hochmittelalterliche Fresten sestenssessen seiner der man hochmittelalterliche Fresten sestenssessen seiner Wähner Männer hervorgebracht, so den 1510 zu Bien allzussend verstorbenen Humanisten Arbogast Strub, oder den Hervorgebracht, so den 1510 zu Bien allzussend verstorbenen Humanisten Arbogast Strub, oder den Hervorgebracht, so den 1510 zu Bien allzussend verstorbenen Humanisten Arbogast Strub, oder den Hervorgebracht, so den 1510 zu Bien allzussenden Gestschriften, der von 1714–1726 erscheinenden "Monatlichen Gespräche". Ihr Lustor, Pfarrer Johann Heinrich Schudi, ist im Lande besser als Berfasser der ersten gebruckten Glarner Chronif von 1714 befannt. Schwanden war auch



Diesbachfall um 1820

die Heimat des "ungefrönten Königs" des Glarners landes, des von 1887–1925 in ununterbrochener Kolge wirkenden Landammanns Eduard Blumer, dem in nächster Zeit verdientermaßen ein Gedents stein gesetzt werden soll. Die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes ist gekennzeichnet durch weltweite Industrien, seit dem 18. Jahrhundert durch die Baumwolldruckerei vor allem und seit der letzten Jahrhundertwende durch ein Großunternehmen für elektrischen Apparatebau. Neben stattlichen alten Bürgerhäusern ist der 1755 erbaute Pulverturm des evangelischen Landesteils erwähnenswert, der heute Archive und Museumszwecken dient. Eine der frühesten Unsichten bildet die Radierung von Johann Abam Riediger von Bürzburg nach einer Zeichnung des erwähnten Pfarrherrn Tschudi von 1714.

Schreiten wir nach wohlverdienter Rast in einem der alten Basthöfe wacker aus, so erreichen wir über Diesbach-Dornhaus – Beburtsort des aus dem russischen Feldzug Napoleons bekannten Oberleut, nant Thomas Legler, der sich mit seinem "Beressina-Lied" einen bleibenden Namen gesichert hat, obwohl nicht er der Versasser ist – das Dorf Betsschwanden. Es ist ebenfalls Mittelpunkt einer grosser

ßen Kirchgemeinde; das heutige Gotteshaus mag in seinen ältesten Bestandteilen in die erste hälfte des 14. Jahrhuns zurückgehen und war einst an der Außenseite mit einem mächtigen Fresto des Christoforus geschmückt. Die 1809 ents standene Radierung von Carl Urban Keller gibt damalige ländliche Idulle wieder, jene von Hermann Trachsler um 1820 den über jähe Wände hinabstürzenden, aus dem schon 1548 geschafs fenen Wildasyl Rärpf herkommenden Diesbach, der heute noch so unberührt wie ehemals ist.

Run nähert sich der gewaltige Talabschluß, in dem das lette glarneris sche Dorf, das aus drei Bürgergemeinden bestehende, weitverstreute Linthal liegt. Sein Name war besonders im 19. Jahrhuns dert weltbekannt, nicht etwa wegen des Ausgangs, punktes in das majestätische Hochgebirge mit dem 3623 Meter hohen Tödi, erstmals von der Glars ner Seite 1837 erstiegen, nicht wegen der hier kaum mehr vermuteten großen Textilfabriken, sondern wes gen des einstigen Schwefelbades Stachelberg. Die Quelle entspringt am westlichen Talhang mit dem über Steilabstürzen liegenden Braunwald; 1812 wurde sie erstmals zu Kur, und Badezwecken be, nützt, wobei das Wasser ins Dorf getragen wurde. In den Jahren 1829/30 wurde der Grundstein zum eigentlichen Bad in der Nähe der Quelle selbst gelegt, dessen teilweise noch stehenden Gebäude heute längst andern Zwecken zugeführt sind. Die bauliche Entwicklung wurde erst um 1900 abgeschlossen. In den Sommermonaten wurde das Bad zum Stell, dichein der internationalen Welt aus England, Deutschland, Italien und Rußland. Der ländliche Aufenthalt, verbunden mit Bad, und Trinkfuren, wozu auch Schotte biente, war einstmals große Mode. Alles was glarnerischerseits Rang und Nas

men hatte, traf sich dort und manche vorerst flüch-

tig geschlossene Befanntschaft wurde an der gleichen Stelle mit einer seudalen Hochzeit besiegelt. Unsgesichts noch erhaltener Speisezettel wundert man

sich heute bloß darüber, wie denn einst die Gäste

eine solche Fülle von Gerichten zu bewältigen ver-



Bergsturz von Elm, 11. September 1881

mochten. Die gastliche Stätte wurde immer wieder im Bilde festgehalten. Der Ausbruch des ersten Beltkrieges, dem eben die Erschließung Braumwalds als Kurort vorausgegangen war, brachte ein jähes Ende. Die Tore wurden geschlossen, die Bauten teilweise geschleift. Die Quelle rinnt seitz her ungenützt in die Linth. Nicht viel besser erging es der just vor der gewaltigen Linthschlucht auf dem Bege zum Tödi liegenden Kuranstalt Tiersed, die 1863 errichtet wurde, heute aber in Hauptsache nur noch eine willtommene Kaststätte für Touristen ist.

Ein flüchtiger Besucher möchte glauben, der Talabschluß bedeute gewissermaßen das Ende der Welt. Weit gefehlt! Den Sommer über vermittelt die um die Jahrhundertwende erbaute Klausenstraße, in den 1920er-Jahren Mittelpunkt großer internatios naler Automobilrennen, den Ausweg nach dem Süden an die Gestade des Vierwaldstättersees und nach dem Gotthard. Immer aber haben die Menschen den Ausweg auf primitiven Pfaden über noch steileres Gebirge gesucht, wobei sie dort, wo die Natur sich zur Wehre setzte, mit überaus fühnen Kunstbauten das Hindernis überwanden. Eine solche ist die Pantenbrücke, die die fürchterlichen 21b. gründe der Linthschlucht überspannt. Man fennt die Namen von drei Männern, die bereits im Jahre 1457 eine gemauerte Brücke erstellten und so ben Weg nach den ertragreichen Sandalpen und zu dem ins Bündnerland führenden Sandpaß öff.

neten. Sie hießen Meister Heinrich Murer aus Maienfeld, Joß Kisser aus Sevelen und Eunrat Tonder, der aus Linthal selbst stammen könnte. Der

Zürcher Gelehrte Johann Jakob Scheuchzer zeichnete die Brücke bereits im Jahre 1706, Johann Rudolf Bühl

mann um 1835.

Die jäh um den Tödi aufragenden Hochalpen haben seit mehr als hundert Jahren immer wieder begeisters te Bergfreunde in ihren Bann gezogen. Gleichgesins te fanden sich 1863 zusams men und waren Mitbegrüns ber des schweizerischen Alspenclubs. Am Grünhorn entsstand in 2435 Meter Höhe das erste Schemhaus, die älteste Elubhütte des SUE: gleichzeitig wurde das Ges biet als erstes Tourenzenstrum erwählt. Nicht weniger als vier tomfortable Berge häuser im Elaridengebiet und am Tödi dienen heute dem Bergsteiger als willtommene Ausgangspunkte. Vor wenisgen Jahrzehnten erträumte man die Erschließung des Stis paradieses am Clariden durch

eine fühn geplante Bahn. Heute erachtet man den Bau einer Alpenstraße auf der östlichen Talseite über den Kistenpaß, gleichzeitig mit der Erstellung eines mächtigen Kraftwerfes im Limmern-Muttseegebiete als vordringlicher!

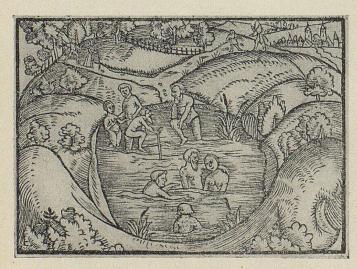
Das Seitental, das von Schwanden in südöst, licher Richtung abzweigt, nennt sich Klein- oder Sernftal. Auch dieses ist länger und weiter befannt

als man annehmen möchte. Schon die Römer muffen, wie man glaubt annehmen zu dürfen, es nach Münzfunden gekannt und die dortigen, beute noch abgebauten schwarzen Schieferlager mit seltenen Fischversteinerungen ausgebeutet haben. Solche Unternehmen führten durch unfachmännischen und rücksichtslosen Abbau an einem regnerischen Septembersonns tag des Jahres 1881 zu einer schrecklichen Katastrophe, zum Bergsturz von Elm. 114 Menschen fanden damals in wenigen Sefunden den Tod, abgesehen davon, daß weites fruchtbares Weides land, Häuser und Mobiliar viele Klafter hoch verschüttet wurden. Trauer und Verzweiflung bemächtigten sich ber überlebenden Elmer; wohltätige Hilfe und Anteil nahme aus der ganzen Welt gaben wohl etwelchen Troft, die Toten aber nicht mehr dem Leben zurück. Ihre Ma-

men sind in einer Marmortafel an der Kirche eingemeißelt. Hinter dem Dorf, dessen Bewohner meist in der durch weite, grasreiche Allpen begünstigten Viehzucht ihren Erwerb finden, – in früheren



Martinsloch bei Elm, um 1780



Wichlenbad hinter Elm, 1547



Bad Stachelberg in Linthal um 1831

Jahrhunderten wurde das Bieh über den steilen Panizerpaß auf die Märkte in Bellinzona und in Oberitalien getrieben – fand schon im 16. Jahr, hundert eine kalte Heilquelle Zulauf, das Wichlenbad. Der Zürcher Ehronist Johannes Stumpf bringt in seiner Ehronik von 1548 dessen Bild. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Quelle verschüttet und das fleine Badhaus zerfiel. Heute trägt eine in der Nähe des Dorfes gefaßte Mineralquelle den Namen Elm in die Welt hinaus.

Der Name Panixerpaß erinnert an die schwersten Jahre, die die Schweiz in neuerer Zeit durch. zumachen hatte, an den ruhmlosen Untergang der alten Eidgenoffenschaft und an den auf ihrem Rüt, fen ausgetragenen Krieg der europäischen Mächte gegen die Franzosen. Im schicksalhaften Jahr 1799 war das Glarnerland Schauplatz von schweren Rämpfen fremder Heere. Der russische General Suworow, der mit seiner aus Italien über den Gotthard und Pragelpaß fommenden Armee die Franzosen aus dem Land hinauswerfen sollte, wurde schließlich zum heroischen Rückzug über den in den ersten Oktobertagen bereits eingeschneiten

Paß ins Vorderrheintal gezwungen. Er gelang, aber unter welch schrecklichen Opfern an Menschen! Die Erinnerung an jenes Ereignis ist im Volke beute noch nicht erloschen.

über das heutige Bergsturzgebiet führte ein an. derer Paß ebenfalls ins Bündnerland, der Segnes. Rechts der Paßhöhe hat die Natur in der Kette der wilden Eschingelhörner eine Sehenswürdigkeit geformt, das Martinsloch. Es erreicht eine solche Höhe, daß die Elmer Kirche selbst dort hineingestellt werden könnte, auf die im Frühjahr und Herbst die Sonnenstrahlen just durch diese Öffnung auf das Gotteshaus fällt. Dieses fleine Wunder hat schon längst Künstler dazu verleitet, es im Bilde fest. zuhalten. Süben und drüben, im Große und Rlein. tal, bildet der südliche Allpenwall nicht nur die politische, sondern auch die sprachlich-fulturelle Grenzscheide. Hinter Elm erinnert der Name Walenbrugg daran, daß der Paßweg ins Land der Walen, d.h. der Welschen, der Fremdsprachigen, führt. Nichtse destoweniger aber hielten die Glarner bereits im 14. Jahrhundert mit den romanischen Bündnern über alle Berge hinweg gute Nachbarschaft.

Klischees aus Jenny-Kappers, Katalog ält. Ansichten aus dem Kanton Glarus. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Den Freunden appenzellischer Literatur und Lokalgeschichte empfehlen wir die im Eigenverlag erschienenen Publikationen:

DR. EMIL SCHIESS

Die Hexenprozesse und das Gerichtswesen im Lande Appenzell

im 15 .- 17. Jahrhundert

Eine kulturhistorisch bemerkenswerte Studie aus der Epoche des traurigen Hexenwahns und der Hexenverfolgungen, denen auch im Appenzellerland eine Anzahl Personen zum Opfer Preis broschiert Fr. 2.50

ALFRED TOBLER

Die Abenteuer eines Reisläufers

Ulrich Lopachers Söldnerleben in päpstlichen und argentinischen Diensten, 1860—1870 112 Seiten. Preis broschiert Fr. 2.50

O. ZELLWEGER

Der Dorfplatz in Trogen und die Geschichte der Familie Zellweger

mit 15 Illustrationen auf Kunstdruck

Neue durchgesehene und erweiterte Auflage

Der stattliche Landsgemeindeplatz in Trogen hat immer wieder das Interesse und die Bewunderung auswärtiger Besucher gefunden. Jedem, der hier einmal der eindrucksvollen Außerrhoder Landsgemeinde beigewohnt hat, wird dieses Bild urwüchsigen Volkslebens im architektonisch so geschlossen wirden. kenden Rahmen des Trogener Dorfplatzes unvergeßlich bleiben. Die Familie Zellweger hat mit ihren Palästen diesem einzigartigen Dorfplatz den Stempel gegeben.

Preis broschiert Fr. 4.50

JULIUS AMMANN

"Tar i nüd e betzeli?"

Appezeller Spröch ond Liedli

4. Auflage

Der beliebte Appenzeller Mundartpoet weiß seine Gedanken ernsten und ergötzlichen Inhaltes in die dem Appenzeller besonders zusagende poetische Form zu kleiden. Für alles findet er den rechten Ausdruck und trifft mit manchem witzigen Einfall den Nagel auf den Kopf. Alle Typen des urchigen Völkleins am Fuße des Alpsteins finden sich hier wiedergegeben. Preis broschiert Fr. 3.50

DR. EMIL SCHIESS

Hermann Krüsi, Pestalozzis Mitarbeiter

Preis broschiert Fr. 1.50

PROF. DR. HANS LEHMANN

Aus der Kulturgeschichte der Heimat

Mit einer Einführung von Dr. E. Briner

Großoktav, 168 Seiten, 86 Abbildungen

In Wort und Bild führt uns Professor Dr. H. Lehmann, der einstige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in kulturhistorisch interessante Zustände, Verhältnisse und Ereignisse unserer Heimat ein. Dem Handwerk und Kunsthandwerk, vor allem der so bemerkenswerten altschweizerischen Glasmalerei wird liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet; daneben werden aber auch Leben und Leistungen anderer Stände, wie des Ritterstandes, des Johanniterordens und des Bauernstandes anschaulich geschildert. schaulich geschildert.

Preis Fr. 10.-

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Fritz Meili, Trogen oder die Buchhandlungen